

# Unter dem Dach der Kirche gedeiht Vielfalt

## Die pietistische Tradition im BNN-Hardtgebiet

Bis heute gilt das Verbreitungsgebiet der BNN-Hardt Ausgabe als Hochburg des Pietismus. In lockerer Folge stellen wir in fünf Beiträgen Ursprung und gelebte Traditionen dieser evangelischen Glaubenshaltung vor.

Alle zwei Jahre findet in Graben-Neudorf turnusmäßig der Henhöfertag statt. Nicht von ungefähr. In der badischen Landeskirche ist deren ältester Glaubenstag als bedeutendste Veranstaltung der evangelischen Pietisten verankert. Und nicht alleine in Graben ist diese Glaubensströmung seit fast 200 Jahren verwurzelt. Die ganze Hardtregion gilt noch heute als Hochburg des Pietismus, der sich dort im 19. Jahrhundert dank der charismatischen Persönlichkeit des Theologen Aloys Henhöfer ausbreitete. Charakteristisch ist die Bibeltreue, tiefe Frömmigkeit, die persönliche Beziehung des Einzelnen zu Gott, der Auftrag zur inneren Mission und zur diakonischen Arbeit.

Der 1789 in Völkersbach geborene Henhöfer wird von seinen Anhängern als Vater der pietistischen Erweckungsbewegung in Baden und geistlicher Erneuerer gepriesen. Er predigte das reine Evangelium, löste damit heftige Kontroversen aus und spielte eine wesentliche Rolle im so genannten Katechismus-Streit, der grundlegende Fragen des christlichen Glaubens berührte. 1823 wurde er aus der katholischen Kirche ausgeschlossen und wirkte als evangelischer Pfarrer in Graben, dann in Staffort und Spöck, wo er 1862 starb und begraben ist.

Bruno Nagel kehrte im Herbst als Pfarrer in seine Heimat Graben zurück. Gut erinnert er sich an sein Jugend, wie ernst der Glaube auf

der Grundlage der Bibel von den Gemeindegliedern genommen und bewusst bejaht wurde, wie er in der Gemeinschaft wuchs, wie in kleinen Gruppen in der Bibel gelesen und gebetet wurde. Nach 33 Jahren spürte er sofort, wie lebendig diese Erweckungstraditionen noch heute in den Hardtgemeinden sind. „Wichtig ist, dass die Sonntagsfrömmigkeit mit dem Alltag verbunden wird, der Glaube dort vorkommt und weitergegeben wird“, betont er.

Diesen Zielen haben sich auch die evangelischen Gemeinschaften verpflichtet, der 1849 gegründete und in der Region beheimatete Verein für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses (AB) und die aus Württemberg stammende Liebenzeller Mission, die unter dem Dach der Landeskirche das Leben in den Gemeinden mit gestalten. Ihre jeweilige Größe und ihr Einfluss ist je nach Gemeinde unterschiedlich ausgeprägt.

Der AB Verein in Spöck prägte in früheren Jahren das Leben der Kirchengemeinde aktiv mit. Heute besuchen vor allem ältere Menschen die AB-Gemeinschaftsstunde und unterstützen die Kirchengemeinde mit Gebet und Gaben, berichtet Pfarrer Wolfgang Walch. Unter der jüngeren Generation gebe es auch kritische Stimmen, die in einem falsch verstandenen Pietismus hauptsächlich Druck und Zwang erlebten.

Andrerseits blüht allorts die Jugendarbeit des CVJM, wo in Jungscharen und Jugendkreisen und bei vielen Veranstaltungen die pietistische Tradition gepflegt wird. Gerade in Zeiten, in denen sich viele Menschen auf Sinnsuche befinden, wirkt ein klares Profil auf nicht wenige anziehend. Diese Erfahrung macht auch Pfarrer Walch, auch bei Leuten, die von den Ursprüngen kaum noch



BEIM HENHÖFERTAG, der alle zwei Jahre in Graben-Neudorf stattfindet und nach dem früheren Pfarrer in Graben benannt ist, und der der älteste Glaubenstag der evangelischen Pietisten ist, wird (wie das Bild von 2006 zeigt) – unter anderem – auch viel gesungen. Archivfoto: AMD

etwas wissen. Zwangsläufig riefen der Pietismus und die Erweckung angesichts der theologischen Vielfalt in der badischen Landeskirche von Beginn an Widerspruch hervor. Was dem einen der reine Glaube ist, steht anderen für Frömmerei, vergeistigte Weltabgewandtheit oder mangelnde Toleranz.

Auch Katholiken tun sich häufig schwer mit den Pietisten. Wie fruchtbar sich Ökumene vor Ort entwickelt, hängt insofern von den

jeweiligen Gemeinden und den da wie dort tätigen Personen ab.

Wolfgang Brjanzew, Dekan des evangelischen Kirchenbezirks Karlsruhe-Land, erkennt in der Region eine „gute Balance“ zwischen den evangelischen Gemeinden. Abgrenzung oder gar Ausgrenzung gebe es nicht, hebt er hervor.

„Ich denke, dass keiner die Wahrheit für sich gepachtet hat. Wir müssen Neues zulassen, aufnehmen, fördern und im besten Sinne volksgemeinlich im Gespräch bleiben und am selben Strang ziehen.“ Irritationen schließe das keineswegs aus. Aber auf einem gemeinsamen Fundament im guten Sinn auch miteinander streiten zu können, mache eine Kirche in Bewegung aus. „Bei uns gelingt es, die Vielfalt in klaren evangelischen Profilen als Reichtum und etwas Positives zu verstehen.“

Alexander Werner



Pietismus in der Hardt